Das Morgen mitgestalten

Die Stiftung Zukunft Berlin bringt Bürgerinnen, Politik und Wissenschaft zusammen, um die Hauptstadt lebenswerter zu machen. Ein Porträt

Judith Hyams

Döner, breite Gehwege, eine atemberaubende Geschichte und viel kreatives Chaos – wer die Essenz Berlins beschreiben will, findet wahrscheinlich so viele Antworten, wie es Berliner und Berlinerinnen gibt. Vor allem ist die Hauptstadt vom Wandel bestimmt. Allerdings laufen die Motoren von Aufbruch und Innovation nicht immer von selbst, und oft steht sich Berlin selbst im Weg. Hier kommt die Stiftung Zukunft Berlin ins Spiel.

Ihre Grundidee steht bereits im Titel. Bei der 2006 gegründeten Stiftung geht es darum, die Zukunft Berlins durch aktiv eingebundene Bürgerinnen und Bürger mitzugestalten. Beate Stoffers, Geschäftsführerin und Vorstandssprecherin, bringt es auf den Punkt: „Unser Hauptziel ist, durch das Einbringen zivilgesellschaftlicher Kompetenz politische Entscheidungen zu unterschiedlichen drängenden Fragen zu verbessern." An unterschiedlichsten Fragen und Themenfeldern mangelt es nicht: Insgesamt engagieren sich in der Stiftung Zukunft Berlin fast 600 Ehrenamtliche in rund 30 verschiedenen Initiativen.

Die Impulse der Stiftung Zukunft Berlin wirken in zahlreichen Bereichen, wie Bildung, Digitalisierung und Kultur. DRAZEN / ADOBE STOCK

Initiativen sollen Ideen für die ganze Stadt entwickeln

Besonders relevant ist dabei das sogenannte Berlin-Forum. Das ist eine Diskussions- und Verhandlungsplattform, in der Stadtgesellschaft und Politik gemeinsam Strategien und Impulse für ein besseres Berlin erarbeiten. Das Forum wird gemeinsam mit vielen weiteren Partnerorganisationen geführt, darunter die Caritas, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Paritätische Wohlfahrtsverband, die Evangelische Kirche, der Landessportbund und der Migrationsrat.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf der Nachbarschaft zwischen Berlin und Brandenburg und der Frage, wie diese noch produktiver, kooperativer und freundschaftlicher werden kann – mit dem Ziel einer starken, fruchtbaren Metropolregion. Und schließlich reicht der Radius noch weiter, bis nach Europa. Seit jeher ist es ein Anliegen der Stiftung Europa als gemeinsame Aufgabe zu beschreiben, mit aktiver Beteiligung und in der Verantwortung von Bürgerinnen und Bürgern.

Die Stiftung Zukunft Berlin selbst versteht sich vor allem als Plattform, die die unterschiedlichen Dialoge ermöglicht, sagt Beate Stoffers: „Wir organisieren und betreuen aktuell Initiativen mit mehr als einem Dutzend Themenschwerpunkten und den dort aktiven knapp 600 Menschen. Diese Initiativen arbeiten unabhängig von Vorgaben und in ständiger Abstimmung. Wir setzen darauf, dass unsere Initiativen Ideen für die ganze Stadt entwickeln, die Berlin weiter bringen."

Dabei geht es nicht um Aufmerksamkeit oder die große Bühne: „Wenn unsere Initiativen Impulse in Richtung Politik entwickeln und weitergeben, geschieht das auf Augenhöhe und ohne lautes öffentliches Trara." Die Themen, die in der Stiftung Zukunft Berlin behandelt werden, sind höchst unterschiedlich: Sie umfassen das demokratische Zusammenleben ebenso wie die Digitalisierung, Bildung, Verwaltung und Kultur.

Themenspektrum reicht von Wohnraum bis Kulturdialog

Eine Arbeitsgruppe innerhalb des Berlin-Forum etwa kümmert sich um die Friedhofsentwicklung. So sind die Flächen der insgesamt 224 Berliner Friedhöfe fünfmal so groß wie der Tiergarten, meist aber auch recht leer und in unterschiedlichem Zustand, sagt Beate Stoffers: „Es stellt sich die Frage, welche neuen Nutzungsmöglichkeiten der großen, oft nicht mehr für Gräber benötigten Flächen es für die Allgemeinheit gibt – natürlich bei gleichzeitiger Wahrung der Totenruhe und des Andenkens an die Verstorbenen. Wir sehen da auch in anderen Ländern interessante Ansätze."

Mittlerweile haben Denkmal- und Naturschutzfachleute, Expertinnen und Experten aus dem Verband des Berliner Friedhofswesens, die Kirche sowie Mitglieder weiterer Stiftungen in der Arbeitsgruppe „Friedhöfe vor dem Halleschen Tor" ein Modellprojekt entwickelt, das eine innovativere Nutzung vorschlägt – eine Kofinanzierung des Projekts ist vom Bund bereits zugesagt. Man darf also gespannt sein, wie die besagten Friedhofsflächen nicht nur geschützt, sondern auch weiterentwickelt werden.

Ein anderes Beispiel ist das Thema Wohnen. Hierzu hat das Berlin-Forum einen Runden Tisch eingerichtet, der zivilgesellschaftliche Expertinnen und Experten zusammenbringt, die die unterschiedlichen Interessen rund um das Thema Bauen und Wohnen vertreten. „In dieser Initiative sitzen rund 50 sehr unterschiedliche Menschen zusammen – aus den Bereichen Architektur, Mieterschutz, Wohnungsgenossenschaften, kommunale Wohnungsbaugesellschaften, private Investoren, Projektentwickler, Finanzdienstleister. Sie alle suchen gemeinsam neue Lösungen, die breit getragen werden können – zum Beispiel zum polarisierenden Thema: bezahlbarer Wohnraum", so Stoffers. Schnelle und einfache Lösungen darf man dabei nicht erwarten, aber das offene Gespräch stehe dabei genauso im Vordergrund, erklärt sie: „Die Stiftung Zukunft Berlin bildet einen vertraulichen Schutzraum für schwierige Diskussionen über politische Lager hinweg. Da ist dann zwar nicht immer Konsens, aber das offene Gespräch miteinander wird möglich. Oft ergeben sich daraus später Impulse, die in der Stadt etwas bewegen. Zur Verwaltungsreform, zum Verhältnis zwischen Senat und Kultureinrichtungen, zum aktuell so schwierigen Umgang von jüdischen und palästinensisch-stämmigen Menschen in der Stadt: Oft begann die Arbeit mit internen offenen Diskussionen, später wurden wirksame öffentliche Vorschläge daraus. Die wichtigste Funktion der Stiftung ist es, Forum der guten Ideen zu sein. Wenn es optimal läuft, werden daraus später gute gemeinsame Lösungen."

Ein weiteres Ziel der Stiftung ist es, langfristig und über die nächste Legislaturperiode hinaus zu wirken. So initiierte sie bereits 2015 gemeinsam mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband und der Gesellschaft für interkulturelles Zusammenleben das Projekt „Work for Refugees". Beate Stoffers sagt: „Wir waren von Beginn an der Auffassung, dass Integration vor allem über Arbeit gelingen kann. Auf Basis des Work-First-Ansatzes wurde eine Jobvermittlung umgesetzt, um für Geflüchtete eine schnelle, unbürokratische Vermittlung in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen." Nachdem das Projekt ab 2022 pausierte, wird es derzeit fortgesetzt. Dabei führt die Stiftung Gespräche mit potenziellen Arbeitgebenden, vermittelt bedarfsorientiert und veranstaltet Jobbörsen. Arbeit ist dabei mehr als ein Selbstzweck, sagt Beate Stoffers. „Sie ist der Schlüssel für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für das Zusammenleben."

Mit unbequemen Gesprächen für Harmonie sorgen

Eine Rechtsanwältin für Erbrecht gib nützliche Tipps und Ratschläge, wie sich Familienstreitigkeiten ums Erbe vorsorglich vermeiden lassen

Judith Hyams

Als Künstler mag Pablo Picasso für viele ein Vorbild sein, in Sachen kluges Erbe ist das Gegenteil der Fall: Als er 1973 starb, hinterließ er kein Testament, dafür unzählige Kunstwerke, ein riesiges Vermögen – und mehrere heillos zerstrittene Erben. Die Nachlassregelung dauerte mehrere Jahre und kostete Millionen an Rechts- und Verwaltungskosten. Unter Normalsterblichen kommen solch monströse Fälle zum Glück selten vor, allerdings sind Erbstreitigkeiten häufig äußerst belastend für die Beteiligten.

Als Fachanwältin für Erbrecht und Notarin hat Stefanie Brielmaier viel mit Konflikten zu tun, die sich rund ums Erbe entzünden: „Bei privatschriftlichen Testamenten etwa wird oft über die Auslegung gestritten, weil nicht klar ist, was eigentlich genau gemeint war." Nicht selten wird auch gestritten, wenn neue Partnerinnen oder Partner ins Spiel kommen: „Es entsteht Streit, wenn beispielsweise die neue Frau als Erbin eingesetzt wird – dann beschweren sich die Kinder aus erster Ehe." Auch wenn es im Vordergrund um Geld und Vermögen geht, haben die meisten Streits psychologische Hintergründe, so Brielmaier: „Es verletzt sehr, von Vater oder Mutter enterbt zu werden. Aber auch unter Geschwistern flammen häufig alte Familienkonflikte auf und es steckt meist viel mehr dahinter." Doch es keinen wirklichen Anspruch auf Gleichbehandlung – weder im rechtlichen, noch im realistischen Sinne.

Viele Konflikte lassen sich durch frühzeitige Gespräche lösen

Doch wie lassen sich die schlimmsten Streits vermeiden? Das Wichtigste ist zunächst, das Thema Erbschaft frühzeitig in Angriff zu nehmen. „Viele verdrängen die Themen Tod und Testament. Dabei kann man viel im Vorfeld machen. Ideal ist es, wenn man sich mit den Kindern und Ehepartnern hinsetzt und alles bespricht, dann gibt es später viel weniger Probleme und Überraschungen. Ein Beispiel: Ein Mann kann etwa seinen Kindern zusagen, dass sie später sein Haus bekommen sollen. Gleichzeitig möchte er, dass die Mutter oder Stiefmutter zu ihren Lebzeiten in dem Haus bleiben darf und von Pflichtteil-Ansprüchen verschont bleibt – er kann die Kinder also bitten, darauf zu verzichten. Wenn es gut läuft, kann so ein Gespräch dazu führen, dass die Kinder schon zu Lebzeiten auf Pflichtteil-Ansprüche verzichten. Mit so einer Übereinkunft kann man im Todesfall Streit vermeiden."

> Es verletzt sehr, von Vater oder Mutter enterbt zu werden. Aber auch unter Geschwistern flammen häufig alte Familienkonflikte auf.
>
> **Stefanie Brielmaier,** Rechtsanwältin und Notarin

Neben dem Gespräch ist natürlich das Testament das wichtigste Element, um Erbstreitigkeiten zu vermeiden, oder auch zu provozieren. Fehlerquellen gibt es hier mehr als genug, sagt Brielmaier: „Ein großer Fehler ist es, ein sogenanntes Verteilungstestament zu machen, also, dass etwa die Frau das Haus bekommt, der Sohn die Firma und die Tochter die Ferienwohnung. Hier kann sich im Wert immer viel verändern. Daher sollte man immer Erbquoten festlegen, also den gesamten Nachlass prozentual verteilen." Die Rechtsanwältin warnt zudem davor, sich beim Schreiben des Testaments einfach mit Formulierungen aus dem Internet zu behelfen. Auch bei minderjährigen Kindern kann man einiges falsch machen, besonders wenn man vom anderen Elternteil geschieden ist. Auch wenn ein handgeschriebenes Testament die gleiche Gültigkeit hat wie ein notariell beglaubigtes, ist eine gute fachliche Beratung in den meisten Fällen sinnvoll, weil sich so die größten Fehler vermeiden lassen.

Anzeige